

des Dritten Reiches und der Suche nach dem aufrechten Gang. Mit dem Wunsch nach Demütigung, Kleinhalten, dem Tragen des „Büßerhemdes als Nationaltracht“ hat dies nichts zu tun. Wie es erst unlängst Bundespräsident *Richard von Weizsäcker* in Erinnerung rief: „So unsinnig die Forderung nach dem Büßerhemd ist, so unverantwortlich ist nach meiner Überzeugung der Ruf nach einem Schlußstrich unter die Vergangenheit.“

nt

Diplomatisch

Der Israel-Besuch von Kardinal O'Connor

Ein Besuch des New Yorker Erzbischofs, Kardinal *John O'Connor*, in Israel gab Anlaß zu allerlei diplomatischen Verwicklungen um das Verhältnis zwischen dem Vatikan und dem Staat Israel bzw. der Stadt Jerusalem. Im Rahmen einer längeren Nahostreise, die ihn auch nach Jordanien führte, und in seiner Funktion als Präsident eines US-amerikanischen katholischen Hilfswerks für die Länder des Nahen Ostens hielt sich O'Connor fünf Tage in Israel auf. Shimon Peres, der heutige israelische Außenminister, hatte, damals noch Ministerpräsident, ihn im Sommer des vergangenen Jahres bei einer Amerikareise dazu eingeladen. Geplant waren u. a. zwei Besuche bei Israels Staatspräsident *Chaim Herzog* und Außenminister Peres.

Vor dem Antritt der Reise forderte jedoch der vatikanische Pro-Nuntius in den Vereinigten Staaten, Erzbischof *Pio Laghi*, O'Connor auf, diese beiden Termine abzusagen. In Rom befürchtete man offenbar, diese Visiten könnten als Hinweise dafür ausgelegt werden, der Vatikan denke nun doch vielleicht daran, den Staat Israel anzuerkennen und diplomatische Beziehungen mit ihm aufzunehmen, vor allem aber auch Jerusalem als Hauptstadt Israels zu akzeptieren. Der Vatikan ist bis heute in Jerusalem lediglich mit einer Apostolischen Delegation

vertreten, die noch kurz vor der Ausrufung des Staates Israel eingerichtet worden war. Der Zuständigkeitsbereich des Apostolischen Delegaten ist mit „Jerusalem und Palästina“ umschrieben und umfaßt gleichermaßen Israel wie Jordanien. Was Jerusalem angeht, so hatte Johannes Paul II. noch im Jahre 1984 in seinem Apostolischen Schreiben „Redemptionis Anno“ (vgl. HK, Juni 1984, 249) die vatikanische Forderung nach einem international garantierten Status für die Stadt erneuert.

Man mußte also nach einer Lösung suchen, die es einerseits O'Connor erlaubte, sowohl den US-amerikanischen Juden wie auch seinen israelischen Gastgebern gegenüber das Gesicht zu wahren, die andererseits aber auch keinen Zweifel darüber erlaubte, daß O'Connor die vatikanische Position Israel und Jerusalem betreffend nicht in Frage stellen wollte. Sie bestand letztlich in einem diplomatischen Trick, der einer gewissen Komik nicht entbehrte: Im Gewand eines einfachen Priesters traf der Erzbischof Shimon Peres in dessen Privatwohnung. Den Zutritt zu Staatspräsident Herzog verschaffte er sich über einen Nebeneingang: Privatwohnung und Amtssitz befinden sich in demselben Gebäude. Im nachhinein versuchte O'Connor die Wogen zu glätten, indem er sich öffentlich für die Mißverständnisse entschuldigte, die die Abänderung seiner ursprünglichen Reisepläne hervorgerufen hätten. Auch gab er zu, einen früheren Hinweis von Kardinal-Staatssekretär *Agostino Casaroli* in dieser Sache wohl nicht ernst genug genommen zu haben: Als O'Connor ihn auf seine Reisepläne ansprach, habe Casaroli zwar keine Einwände gegen die Reise erhoben, jedoch darauf hingewiesen, daß die „üblichen Richtlinien“ zu beachten seien.

Insofern könnte man den Vorfall durchaus unter der Rubrik: sträfliche Unbekümmertheit eines US-Kardinals im Umgang mit höchst delikaten diplomatischen Problemen ablegen. Aber es geht wohl doch um mehr. Im Mittelpunkt der Auseinandersetzung steht dabei weniger die Tatsache, daß

der Vatikan bis heute Israel nicht anerkennt – dies hinderte in der Vergangenheit die Päpste nicht daran, ranghohe Vertreter Israels im Vatikan zu empfangen – allerdings auch – zum Entsetzen vieler israelfreundlicher kirchlicher Kreise – Palästinenserführer *Jassir Arafat*. Zum Problem wurde die O'Connor-Reise wegen des Ortes, an dem der Erzbischof Staatspräsident und Außenminister treffen wollte: Jerusalem. Die vatikanische Forderung nach einem international garantierten Status der Stadt verträgt sich nicht mit der Anerkennung Jerusalems als Hauptstadt Israels. Der Vatikan möchte in der Jerusalemfrage einer endgültigen Friedensregelung nicht vorgreifen, um so nicht seine Position in den arabischen Ländern zu schwächen. Vor allem aber sorgt man sich um den freien Zugang zu den heiligen Stätten der drei großen monotheistischen Religionen. Das Dilemma der vatikanischen Position besteht nur darin, daß dieser Zugang nie gesicherter war als gerade seit der Eroberung der Ost-Teile der Stadt durch Israel im Jahre 1967.

Wenn der Vatikan O'Connor schon wegen der Möglichkeit, daß man die Treffen in Jerusalem als Hinweise auf eine sich verändernde vatikanische Haltung in der Jerusalem-Frage mißdeuten könnte, zurückpfeift, zeigt dies nur, wie sorgsam man in Rom darauf bedacht ist, der arabischen Seite nur ja keinen Anlaß für etwaige Befürchtungen zu geben. Gerade nach dem Besuch des Papstes in einer römischen Synagoge im vergangenen Jahr (vgl. HK, Mai 1986, 244–246) könnte dies notwendiger denn je sein, durch den man sich andererseits den Juden gegenüber etwas mehr Spielraum geschaffen hat. Im übrigen konnten die Eingriffe in das Reiseprogramm von O'Connor kaum verdecken, auf was für wackeligen Füßen die vatikanische Haltung Israel und Jerusalem gegenüber tatsächlich steht. Für eine gewisse Zeit konnte man sich mit dem Status quo ante vom Februar 1948 über die Runden retten. Auf lange Sicht wird man jedoch nicht umhin kommen, die Realitäten im Nahen Osten zur Kenntnis zu nehmen.

nt